Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei unpünktlicher Zahlung werden Verzugszinsen und Einziehungskosten berechnet; ebenso erlischt der Rabatt bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 292 — Sonnabend, den 15. Dezember 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

In Calais ist eine aus vier englischen Offizieren und drei Unteroffizieren bestehende Gruppe eingetroffen, um Vorkehrungen für die Transportsicherung des britischen Saarkontingents zu treffen.

Das englische Unterhaus nahm die Regierungsvorlage über die indische Verfassungsreform mit 410 gegen 127 Stimmen an.

Wie aus Casablanca verlautet, soll die Polizei einer umfangreichen kommunistischen und franzosenfeindlichen Propagandatätigkeit in ganz Marokko auf die Spur gekommen sein.

Regierungsrat Dr. Hans Kammler,
Reichsernährungsministerium:

Siedlung und Handwerk

Bei der Erfüllung der national- und bevölkerungspolitischen sowie kulturellen und wirtschaftlichen Reichsaufgabe, der Neubildung deutschen Bauerntums durch bäuerliche Siedlung, wirkt das deutsche Handwerk in bedeutsamer Weise mit. Durch die Seßhaftmachung erblich gesunder deutscher Handwerker in den bäuerlichen Siedlungen im gesamten Reichsgebiet, insbesondere in den menschenleeren Gegenden des Ostens, soll im Rahmen der Ostraumpolitik die angesessene Bevölkerung durch gutes Blut vermehrt und erneuert werden.

Auf Veranlassung des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers R. Walther Darré ist bereits in diesem Jahre im bäuerlichen Siedlungswerk für ungefähr 500 selbständige deutschstämmige Handwerker eine neue Heimat und ein dauerndes Arbeitsfeld geschaffen worden. Schmiede, Stellmacher, Bäcker, Sattler und zum Teil auch Bauhandwerker, die den Nachweis der Bauernfähigkeit erbringen konnten, haben, zum Teil aus dem Süden und Westen Deutschlands stammend, in den vordringlichen Siedlungsgebieten Deutschlands, in Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Brandenburg, Schlesien und Schleswig-Holstein, im Bauerntum Brot und Arbeit gefunden. Sie sichern als notwendiges Glied des neuen Bauerntums eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung der neugeschaffenen Dorfgemeinschaften. Sie sind dazu berufen, durch ihre Arbeiten langsam, aber stetig, mit zur Schaffung einer nationalsozialistischen bäuerlichen Kultur nicht nur allein in ihrer neuen Heimat beizutragen. Ihre Seßhaftmachung gewährleistet eine Arbeitsbeschaffung für eine große Anzahl von Volksgenossen auf dem flachen Lande in den verschiedensten Handwerks- und Gewerbebetrieben.

In den kommenden Jahren werden voraussichtlich mehr als bisher Handwerker der verschiedensten Handwerkszweige im Zuge der West-Ostsiedlung auch aus dem Süden und Westen Deutschlands im Osten eine neue Heimat durch die bäuerliche Siedlung finden, und dadurch langsam, aber stetig Kultur und Wirtschaft in diesen Gegenden heben helfen. Welche Aufgabe auf diesem nationalpolitisch so wichtigen Gebiete, der Vermehrung der Bevölkerung im Osten, noch zu leisten ist, zeigt der Vergleich zwischen der Anzahl der Handwerksbetriebe, der Handwerksbeschäftigten und Bevölkerungsdichte in Ostpreußen und in Württemberg. Sind in Ostpreußen von 1000 Einwohnern 1926 48,5 Handwerker in 15,1 Handwerksbetrieben beschäftigt, so kommen in Württemberg auf 1000 Einwohner 82,6 Handwerksbeschäftigte in 32,8 Handwerksbetrieben bei einer Bevölkerungsdichte von 133, im Gegensatz zu 61 in Ostpreußen je Quadratkilometer.

Der Bau von Neubauernhöfen als Einzelhöfe, in Weilern und Dörfern, erfolgt auf Veranlassung des Reichsernährungsministers nur allein durch die bodenständigen ortsangesessenen und selbständigen, kleinen und mittleren Betriebe des Bauhandwerks und des Baugewerbes, die sämtlich der Reichsgruppe des deutschen Handwerks angehören. Ausgehend von der Erkenntnis, daß nur durch bodenverbundene Handwerkskultur und Technik eine bäuerliche Baukultur im Dritten Reich geschaffen werden kann, sind im bäuerlichen Siedlungswerk deutsche Handwerksmeister an der Arbeit, um handwerklich und technisch einwandfreie, sowie baukulturell bodenverbundene, bäuerliche Neubauernhöfe, Weiler und Dörfer zu schaffen.

Die Siedlungsbehörden der Länder, der Reichsnährstand, die vom Reichsernährungsminister vorläufig zugelassenen Siedlungsunternehmungen, bäuerlich empfindende und erfahrene Architekten und das deutsche Handwerk wirken, eine jede Stelle verantwortungsbewußt für die ihr gestellte Aufgabe, unter Leitung des Reichsernährungsministers in echter nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit an der Errichtung der neuen Erbhöfe. Nicht mehr wie in der Nachkriegszeit werden schematische, seelenlose, technisch nicht einwandfreie Gebäude auf nicht lebensfähigen Siedlungen errichtet, sondern im Dritten Reich werden gesunde Bauernhöfe mit ausreichendem und gutem Feld und genugend Raum für Vorrate, Vieh und starke Bauernfamilien vielgestaltig entsprechend Stammeseigenschaft, Klima und Wirtschaftslage in die Landschaft eingefügt.

Bauformen, Bauweise und Bauteile des Neubauernhofes werden bäuerlich unter Berücksichtigung der Baukredite des Reiches in Höhe von rund 90 v. H. der Gesamtkosten praktisch, aber sparsam geplant; die Gebäude werden handwerklich, genau so wie die Ausstattung der neuen Höfe mit Oefen, Herden, Stalleinrichtungen usw. einwandfrei ausgeführt. Auch die Einrichtung der Wohnung in den neuen Höfen wird vom Reichsnährstand gemeinsam mit der Reichsgruppe des deutschen Handwerks durch Ausarbeitung von zweckmäßigen, schönen und billigen, bodenständigen Bauernmöbeln beeinflußt.

Welche Bedeutung die Einschaltung des Handwerks im bäuerlichen Siedlungswerk für die Arbeitsbeschaffung hat, zeigen folgende Zahlen: Bei dem Bau von 5000 Neubauernhöfen werden ein halbes Jahr lang beschäftigt: 5900 Maurer, 3750 Zimmerer, 8850 Tischler und Glaser, 7750 Bauhilfsarbeiter, 800 Töpfer, Schlosser und Klempner, 1050 Maler und Dachdecker. Diesen Volksgenossen werden hierbei Löhne im Werte von rund 16 Millionen RM. gezahlt.

Durch den Nationalsozialismus hat auch das deutsche Handwerk wiederum eine neue Lebensgrundlage und ein Ziel erhalten, das auszubauen und zu verwirklichen, Aufgabe der politischen und wirtschaftlichen Organisationen des deutschen Handwerks ist. Bauer und Handwerker haben zu den Quellen ihres Standes, d. i. dem deutschen Volkstum, gefunden, und sind Hand in Hand mit dem deutschen Arbeiter dabei, im bäuerlichen Siedlungswerk für die Vermehrung der Blutsquellen des deutschen Volkes zu sorgen.

Beschlüsse des Reichskabinetts

Der Führer dankt seinen Mitarbeitern.

Berlin, 14. Dezember.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner letzten Sitzung in diesem Jahre eine Reihe von Gesetzentwürfen politischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Art.

So wurde ein Gesetz über den Ausgleich bürgerlichrechtlicher Ansprüche genehmigt. Der nationalsozialistische Staat fordert von den einzelnen Volksgenossen ein hohes Maß von Opferbereitschaft zum Besten des Ganzen. Ein leuchtendes Beispiel dieser Opferwilligkeit sind die zahllosen Opfer an Blut und Vermögen, die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung von den alten Kämpfern der NSDAP. gebracht worden sind.

Deshalb muß ein jeder einzelne gewisse Nachteile, die ihm durch politische Vorgänge dieser Erhebung erwachsen sind, im Interesse der Gesamtheit grundsätzlich selbst auf sich nehmen. Lediglich für außergewöhnliche Schäden, deren Tragung ihm nach gesundem Volksempfinden billigerweise nicht allein zuzumuten ist, kann der Volksgenosse einen gewissen Ausgleich beanspruchen.

Dieser Ausgleich kann nach dem neuen Gesetz unter bestimmten Voraussetzungen und in einem besonders vorgesehenen Verfahren zu Lasten der Allgemeinheit gewährt werden. Doch ist die Anwendung des Gesetzes ausdrücklich auf Vorgänge beschränkt, die sich bis zum 2. August 1934 ereignet haben.

Ferner wurden verabschiedet ein „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen", ein Gesetz über die „Uebernahme von Garantien zum Ausbau der Rohstoffwirtschaft", nach dem der Reichsfinanzminister zum Ausbau der deutschen Rohstoffwirtschaft Garantien übernehmen kann, ein Gesetz über „Die Entpflichtung und Versetzung von Hochschullehrern", ferner ein Gesetz über die „Einfuhrsteuer der Gemeinde Helgoland" und ein „Forstliches Artgesetz".

Das Reichskabinett stimmte ferner einem Vorschlag des Reichsinnenministers zu, wonach am Montag, dem 24. Dezember, und Montag, dem 31. Dezember, die Dienstzeit der Behörden nach den Vorschriften des Sonntagsdienstes geregelt wird. Ein „Gesetz zur Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels" schränkt die Errichtung neuer Verkaufsstellen auf bestimmten Gebieten ein.

Das „Gesetz zur Aenderung der Rechtsanwaltordnung" gibt den Rechtsanwälten den im Augenblick möglichen Schutz gegen eine ungesunde Uebersetzung und eine drohende wirtschaftliche Verkümmerung des Anwaltstandes.

Genehmigt wurde u. a. sodann ein „Gesetz über den Freiwilligen Arbeitsdienst". Es schafft die gesetzlichen Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin im Arbeitsdienst.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett auf Antrag des Reichspropagandaministers ein „Gesetz zur Aenderung des Lichtspielgesetzes", wonach in Zukunft von der obligatorischen Mitwirkung des Reichsfilmdramaturgen abgesehen und seine Tätigkeit auf die Fälle beschränkt wird, in denen die Industrie seine Mitwirkung erbittet.

Am Schluß der Kabinettssitzung dankte der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts für die im jetzt zu Ende gehenden Jahr geleistete Arbeit beim Aufbau des nationalsozialistischen Staates und sprach ihnen für die bevorstehenden Feiertage und zum Jahreswechsel seine besten Wünsche aus. Gleichzeitig teilte der Führer mit, daß er von dem sonst üblichen Neujahrsempfang der Mitglieder der Reichsregierung in diesem Jahre Abstand nehmen werde.

Memellandtag beschlußunfähig

Durch Sabotage der Litauer mundtot gemacht.

Memel, 14. Dezember.

Der Memelländische Landtag trat zu einer neuen Sitzung zusammen. Da dem willkürlich eingesetzten litauischen Direktorium Bruwelaitis das Mißtrauensvotum des Memellandtages von Anfang an sicher war, weil das Memelland eben deutsch und nicht litauisch ist, hat Kowno abermals den Landtag mundtot gemacht.

In Abwesenheit der anderen Mitglieder des Präsidiums leitete der Schriftführer Riechert die Sitzung. Er stellte fest, daß von den 25 geladenen Abgeordneten nur 16 anwesend und der Landtag somit beschlußunfähig war. Anwesend waren 7 von 8 geladenen Abgeordneten der Volkspartei, 6 von 7 noch zugelassenen Abgeordneten der Landwirtschaftspartei, zwei Kommunisten und ein sozialdemokratischer Abgeordneter. Nicht anwesend waren die Mitglieder der litauischen Landtagspartei und der in das Direktorium Bruwelaitis eingetretene Abgeordnete Buttgereit. Bruwelaitis, der neue Präsident des Direktoriums, hatte am Tage vorher sein Mandat niedergelegt und verabschiedete sich, nachdem die Beschlußunfähigkeit festgestellt worden war, und Riechert erklärt hatte, daß er dem Präsidenten des Direktoriums nicht das Wort geben könne.

Trotz der Beschlußunfähigkeit des Landtages verlas im Namen von 13 Abgeordneten, das heißt also von der überwiegenden Majorität, der Schriftführer Riechert eine sehr scharfe Erklärung, in der er Verwahrung gegen die Maßnahmen der Zentralregierung und des Gouverneurs einlegte.

Der Landtag war überfüllt. Man sah den englischen Geschäftsträger in Kowno, Preston, zwei Mitglieder des deutschen Generalkonsulats, den lettischen Generalkonsul und den sowjetrussischen Konsul in Memel. Zahlreiche Pressevertreter der memelländischen, der litauischen und der ausländischen Presse waren erschienen. Die Sitzung dauerte nur 35 Minuten.

Eintreffen englischer Quartiermacher

Saarbrücken, 14. Dezember.

Unter der Führung des Obersten Campbell trafen in Saarbrücken sechs englische Offiziere ein, um für das britische Saarkontingent Quartiere zu beschaffen. Wie man hört, sollen die internationalen Polizeitruppen nach Saarbrücken, Saarlouis, Neunkirchen und Homburg gelegt werden. Die italienischen Truppen in Stärke von 1300 Mann bestehen aus dem Regimentsstab und zwei Bataillonen eines Grenadierregiments sowie einem Bataillon Carabinieri. Das Kommando führt General Prasca, der als Oberst bei den italienischen Truppen in Oberschlesien stand.

Lokales

Gedenktage für den 16. Dezember.

1742: Gebhard Leberecht Fürst Blücher v. Wahlstatt in Rostock geb. (gest. 1819). — 1770: Ludwig van Beethoven in Bonn geb (gest. 1827). — 1836: Der Chirurg Ernst v. Bergmann in Rujen, Livland geb. (gest. 1907). — 1869: Der Maler und Radierer Otto Greiner in Leipzig geb. (gest. 1916). — 1888: Wilhelm Murr in Eßlingen geb., Reichsstatthalter in Württemberg.

Sonne: Aufgang 8.05, Untergang 15.46 Uhr.
Mond: Untergang 3.18, Aufgang 12.41 Uhr.

Essen Sie wirklich „Eintopf"?

Gewiß ist es sehr schön, daß Familie Meyer an jedem Eintopfsonntag eine ganz ansehnliche Spende gibt. Das tut sie allein schon deshalb, um ihre Nachbarn, die Müllers, zu ärgern, die sich dann nicht bloßstellen wollen und darum genau so viel geben. Weniger schön ist es aber, daß Meyers denken, mit dem Spenden allein wäre es getan. Aber Meyers geht es genau so wie manchen anderen Volksgenossen, die nicht erkennen, welcher Wert gerade darin liegt, daß jeder Volksgenosse auch wirklich ein Eintopfgericht ißt. Es kommt nämlich nicht darauf an, eine große Spende zu geben, nur um die Nachbarn zu ärgern, sondern es handelt sich um ein Hilfswerk, das im Erleben der Volksgemeinschaft seine Wurzel hat.

Wenn jeder Volksgenosse sich dessen bewußt wird, daß an einem Sonntag im Monat das gesamte Volk, ob arm oder reich, gemeinsam an einem Tisch sitzt, daß jeder ein Eintopfgericht ißt, dann wird jedem zum Bewußtsein kommen, daß der Eintopfsonntag keine leere Geste ist, sondern der

Ausdruck einer aus Ueberzeugung und Liebe geborenen Volksgemeinschaft. Wer in dieser Auffassung den Eintopfsonntag begeht, wird auch immer freudig und frohen Herzens geben und helfen wollen. Jeder muß den guten Willen dazu aufbringen, auch wirklich zu dieser Volksgemeinschaft gehören zu wollen. Dann wird auch jener Uebelstand aufhören, daß manche etwas ungern geben, aber hinterher gewissermaßen als Zugabe „meckern", im übrigen aber ihren Sonntagsbraten nicht versäumen.

Mit einer Spende allein ist es keineswegs getan, sondern es kommt darauf an, daß jeder Volksgenosse am Eintopf-Sonntag, also an diesem Sonntag, auch wirklich ein Eintopfgericht ißt.

Die Preisüberwachung

Erweiterte Befugnisse Goerdelers.

In Ausführung des Gesetzes über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 4. Dezember hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine Verordnung erlassen, die in ihrem ersten Abschnitt das Anwendungsgebiet der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 12. November 1934 und der Verordnung über die Anmeldepflicht von Preisbindungen vom 19. November 1934 auf alle Güter und Leistungen ausdehnen. Nach den neuen Bestimmungen ist es nicht mehr notwendig, zu prüfen, ob bestimmte Gegenstände oder Leistungen für die Befriedigung des täglichen Bedarfs lebenswichtig sind. Der Preiskommissar kann also auch „Luxusartikel" in sein Tätigkeitsbereich einbeziehen. Mit dieser Neuregelung sind auch die Vorschriften der Paragraphen 1 und 3 der Verordnung gegen Preissteigerung vom 16. Mai 1934 außer Kraft getreten.

Im Abschnitt II der neuen Verordnung werden die Befugnisse der Preisüberwachungsbehörden zur Regelung der Preisverhältnisse nochmals klargestellt. Alle Befugnisse zu Eingriffen gemäß § 1 der Verordnung vom 5. Dezember 1931 und der hierzu später ergangenen Gesetze hat sich der Reichskommissar zunächst vorbehalten.

Maßnahmen mit begrenzten räumlichen Auswirkungen können wie bisher von den in § 5, Absatz 2, der Verordnung genannten Stellen im Einvernehmen mit dem Reichskommissar getroffen werden. Die Verordnung des Reichswirtschaftsministers und preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 9. Juli 1934 ist nunmehr auch ausdrücklich aufgehoben worden.

Die Vorschriften der Faserstoff-Verordnung sowie der Verordnung über Preise für ausländische Waren und unedle Metalle bleiben weiter in Kraft; ebenso hat sich an den Befugnissen der Rohstoffüberwachungsstellen nichts geändert. Alle Preisfestsetzungen dieser Behörde bedürfen jedoch auch weiterhin der Zustimmung des Reichskommissars, soweit sie allgemeiner Art sind und nicht lediglich Bewilligungen von Ausnahmen oder Feststellungen für den Einzelfall betreffen. Auf diese Weise ist die Einheitlichkeit der Preisüberwachung und die Verantwortung sichergestellt.

Im Abschnitt III der neuen Verordnung wird unter Aufhebung aller früheren Verordnungen und Anordnungen die Befugnis zur Betriebsschließung den Preisüberwachungsstellen übertragen.

Nach § 2 der Verordnung vom 8. Dezember 1931 kann die Betriebsschließung erfolgen, wenn Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften oder Anordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung vorliegen, oder wenn sonst Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß der Inhaber oder Leiter des Betriebes die für den Betrieb erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt. Für das Gebiet der Faserstoff-Verordnung und der Verordnungen über Preise für ausländische Waren und unedle Metalle bleibt es bei der gegenwärtigen Regelung.

Im Abschnitt IV ist bestimmt worden, daß künftig Strafverfolgungen wegen Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften des Reichskommissars für Preisüberwachung nur auf Antrag der Preisüberwachungsstelle eintreten. Soweit ein Strafantrag nicht gestellt wird, haben die Preisüberwachungsstellen das Recht, in eigener Zuständigkeit Ordnungsstrafen bis zum Betrage von 1000 RM für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzen. Auf diese Weise soll ermöglicht werden, daß Verstöße leichterer Art, die z. B. eine Betriebsschließung nicht rechtfertigen könnten, sofort geahndet werden können.

Aus der Nähstube der NS.-Frauenschaft

in Bad Warmbrunn.

Wie im vergangenen Jahre, so hatte auch diesmal wieder die Nähstube die Arbeiten an der Kleidersammlung für das Winterhilfswerk 1934-35 übernommen. Zur Leiterin war Frau Marek gewählt worden, die mit wahrem Feuereifer an die Arbeit ging, als die Sachen gesammelt waren. Im „Grauen Schwan" erhielt die Nähstube ihr Quartier und bald hatten sich 36 Frauen um die Leiterin geschaart, um an diesem Liebeswerke mitzuhelfen. Die Vorarbeiten wurden bereits am 10. Oktober in Angriff genommen und bald häuften sich die gesammelten Kleidungsstücke zu beängstigenden Bergen. Doch die braven Helferinnen kannten keine Furcht und tapfer machten sie sich an die Arbeit. Flinke Hände, offener Sinn, wahre Hilfsbereitschaft und volles Verständnis für die Arbeit brachten sie mit und sehr bald stapelten sich die fertigen Sachen unter kundiger Leitung von Frau Marek in den Schüben und Schränken auf, und jeder Ablieferungstag war ein kleines Fest. Was aber auch alles unter den geschickten Händen der Helferinnen entstand! Männer-, Frauen- und Kinderwäsche, Kleider und Männersachen, Gestricktes, Gehäkeltes, jede Handarbeitsart war vertreten und unermüdlich surrten die Nähmaschinen und werkten die Frauen. Aus unscheinbaren alten Sachen wurden wunderhübsche neue, aus einzelnen Flicken, die zu nichts nütze schienen, entstanden reizende Kinderkleidchen und viel Liebe wurde auf das Ansehen der Kleider verwendet, denn es sollte nicht nur praktisch, sondern auch schön ausfallen. Und mit einer Schnelligkeit wurde gearbeitet, daß man seinen Ohren kaum zu trauen vermag, wenn man die Anzahl der gefertigten Stücke erfährt. Wer auch immer zum lieben Weihnachtsfest mit einem Paket von der Winterhilfe bedacht wird, der kann glücklich sein, er erhält wirkliche Qualitätsarbeit und wenn man die Opferwilligkeit hinzunimmt, mit der gegeben und gearbeitet wurde, so wird die Gabe zu einem rechten Christkindleingeschenk.

„Saure Wochen, frohe Feste" heißt ein altes Sprichwort, und so haben sich denn die braven Helferinnen nach getaner Arbeit zu einer kleinen Abschiedsfeier zusammengefunden. Frauenschaftsleiterin Pgn. Jeß konnte nur sehr kurze Zeit unter ihnen weilen und stattete allen Helferinnen ihren Dank ab. Nähstubenleiterin Frau Marek hielt eine Ansprache, in der sie der Besitzerin des „Grauen Schwan" ihren Dank abstattete für die Bereitstellung der Nähstube und manche Annehmlichkeit, die sie den Frauen verschaffte; sie dankte aber auch allen ihren Helferinnen, von denen eine Jede ihr Bestes tat und ihr Bemühen aufs eifrigste unterstützte. Zum Schluß gab sie der Hoffnung Ausdruck, daß wir einer besseren Zukunft entgegengehen möchten und gedachte d e s Mannes, dessen Initiative das Winterhilfswerk zu verdanken ist, des Führers mit einem dreifachen „Siegheil". Eine der Helferinnen hatte ein reizendes Gedicht verfaßt und der Frauenschaftsleiterin mit einem Bettelsack — zum Sammeln der Gaben — überreicht. Die stellvertretende Frauenschaftsleiterin verlas es zum Ergötzen aller Anwesenden und stattete im Namen der Helferinnen, Frau Marek, den Dank für ihre mühevolle Arbeit ab. Neben dem Bewußtsein, das Ihre am Liebeswerk für die Armen der Aermsten getan zu haben, könnten alle Mitarbeiterinnen eine Bereicherung ihrer Nähkenntnisse mit nachhause nehmen, für die sie im eigenen Haushalt gute Verwendung finden werden. In rechter Kameradschaft und echter Volksgemeinschaft verlebten alle Erschienenen den Nachmittag, der mit Adventsliedern und Weihnachtsgesängen verschönt wurde.

— **Seine Prüfung pro ministerio** bestanden hat der Kandidat der Theologie, Vikar Gerhard Heiber aus Bad Warmbrunn.

— **Der Sudetendeutsche Heimatbund** hielt in der „Preußischen Krone" einen Werbeabend ab, in der der Hirschberger Ortsgruppenleiter Scholz einen Vortrag über die Ausländerpolizeiverordnung hielt, wobei der Redner insbesondere auf die Pflichten, die den Ausländern auf Grund dieses Gesetzes obliegen, hinwies. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Scholz

Sitzung des Beirats der Einzelhandels-Vertretung der Industrie- und Handelskammer in Hirschberg.

Der Vorsitzende der Einzelhandelsvertretung der Industrie- und Handelskammer Hirschberg, Pg. Kaufmann Johannes Böttcher, hatte die Beiratsmitglieder der Einzelhandelsvertretung am Freitag, den 7. Dezember 1934 zu einer Sitzung nach Hirschberg eingeladen.

In der Sitzung wurden wichtige wirtschaftliche Fragen des Einzelhandels eingehend erörtert.

Der Vorsitzende, Pg. Böttcher, wies in seinen Ausführungen auf die wichtigen Gesetze hin, welche die nationalsozialistische Regierung zur Förderung des mittelständischen Einzelhandels erlassen hat: Gesetze, welche sich voll und ganz bewährt haben und zu einer der allgemeinen wirtschaftlichen Besserung entsprechenden Steigerung der Umsätze im Einzelhandel geführt haben. So seien durch das Rabattgesetz endlich wirksam die auf dem Gebiete des Rabattwesens vorhandenen Mißstände beseitigt worden; das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels habe dem mittelständischen Einzelhändler gegen die überhandnehmende Konkurrenz, insbesondere der sogen. unerwünschten Betriebsfirmen im Einzelhandel, Warenhäuser, Großfilialen usw., Schutz gewährt. Dieses Gesetz werde über den 1. Januar 1935 hinaus voraussichtlich verlängert werden, da es sich bewährt habe, wobei für Neugründungen in erster Linie der Nachweis der erforderlichen Fachkenntnis und der persönlichen Zuverlässigkeit im Vordergrunde stehen wird.

Sodann behandelte Pg. Böttcher die augenblicklich in der Devisenlage und Rohstofflage begründeten Anforderungen an den Kaufmann. Diese seien besonders hohe auf dem Gebiete der Kundenberatung, der Bedarfsdeckung, der Kalkulation usw. Hier habe der Kaufmann eine volkswirtschaftlich außerordentlich wichtige Aufgabe im Sinne des Führers und der nationalsozialistischen Regierung zu erfüllen. Das gelte auch besonders auf dem Gebiete der Preisgebarung. Gerade der Kaufmann habe im allgemeinen nicht das geringste Interesse daran, Preise ungerechtfertigt zu erhöhen, denn er wisse als derjenige, der die engste Fühlung zum Konsumenten hat, genau, in welchem Ausmaße die Preise von der Kaufkraft abhängig sind, und daß es in erster Linie erforderlich und kaufmännisch gesund ist, eine Erhöhung der Umsätze bei gleichbleibenden Preisen anzustreben. Es kann vom Einzelhandel erwartet werden, daß er hier seine volle Pflicht tut und der Regierung bei ihren notwendigen Bestrebungen zur Verhinderung einer noch nicht mit der Kaufkraft im Einklang stehenden Preiserhöhung wirksame Unterstützung gewährt. Durch die Berufung des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler zum Preiskommissar sei sichergestellt, daß eine sachgemäße und richtige Behandlung des Preisproblems erfolgt. Ebenso, wie eine ungerechtfertigte Preiserhöhung ist nach wie vor die Preisschleuderei zu bekämpfen.

Der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer berichtete sodann über die bisherige Tätigkeit der Industrie- und Handelskammer auf dem Gebiete des Einzelhandels. Er betonte, daß die Kammer im Dienste der Durchführung der wirtschaftlich politischen Maßnahmen der Regierung durch diejenigen Maßnahmen auch den Einzelhandel am wirksamsten fördern konnte, welche nicht den Einzelhandel als solchen direkt betrafen, sondern welche zu einer Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung und hiermit zu steigenden Einzelhandelsumsätzen geführt haben. So ist insbesondere die Tätigkeit der Kammer in der Förderung der gewerblichen und industriellen Wirtschaft des Bezirks auch dem Einzelhandel zugute gekommen, und vor allem gelte das von der Verhinderung der Zusammenbrüche von Betrieben und von der Förderung der Neuerrichtung und Erweiterung von Betrieben (so z. B. die Wiedererrichtung der Bergfreiheitgrube in Schmiedeberg, die Wiedererrichtung und Neuerrichtung von Weberei- und Konfektionsbetrieben im Kammerbezirk, die Tätigkeit der Kammer auf dem Gebiete der Sicherung der Rohstoffversorgung der im Bezirk liegenden Fabriken, auf dem Gebiete der Sicherung und Steigerung des Exportes, der Förderung neu aufgenommener Betriebsabteilungen usw). Aus der Spezialtätigkeit der Kammer für den Einzelhandel sei die Unterdrückung von Auswüchsen im Wettbewerbswesen zu erwähnen, wobei jedoch von den Beteiligten lückenloses und beweiskräftiges Material zur Verfügung zu stellen sei, eine Tätigkeit, die wirksam durch das Bestehen des Einigungs- und Schiedsamtes für Wettbewerbsstreitigkeiten sowie durch das Bestehen des kaufmännischen Ehrengerichts der Kammer gefördert wird.

Auf dem Gebiete der Preisgestaltung sei es Aufgabe der Kammer gewesen, und heute mehr denn je, sowohl unberechtigte Preisschleuderei wie unberechtigten Preiserhöhungen entgegenzutreten.

Die Einrichtung der Handlungsgehilfenprüfungen habe sich weiterhin gut bewährt und könne, auch bevor die geplante gesetzliche Einführung erfolgt, weiterhin wirksam dadurch gefördert werden, daß die Firma sich zum Abschluß der Lehrverträge des von der Kammer zur Verfügung gestellten Lehrvertragsformulars bedienen, wonach bereits bei Beginn der Lehrzeit der Lehrling und sein gesetzlicher Vertreter sich verpflichten, die Handlungsgehilfenprüfung abzulegen.

Eine wichtige und verantwortungsvolle Tätigkeit habe die Kammer auf dem Gebiete der gutachtlichen Stellungnahme zur Neuerrichtung von Einzelhandelsgeschäften und zur Zulassung von Straßenhändlern ausgeübt. Neuerdings werden zur Feststellung der erforderlichen Fachkunde besondere Prüfungsausschüsse seitens der Einzelhandelsvertretung der Kammer errichtet werden.

Der Vorsitzende Kaufmann Böttcher teilt mit, daß er den Antrag beim Präsidenten der Kammer stellen werde, derartige Prüfungsausschüsse zu bilden und macht weiter Mitteilung von einem Beschluß der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, wonach eine Lehrzeit bei Einheitspreisgeschäften nicht als erforderlicher Nachweis der fachlichen Ausbildung erachtet werden könne, daß vielmehr die dort ausgebildeten Angestellten nur als angelernte Angestellte betrachtet werden können. Er gibt weiterhin die Anregung, für die Außenreklame mehr als bisher Papier zu verwenden und macht schließlich Mitteilung von der seitens des Herrn Reichswirtschaftsministers beabsichtigten einheitlichen Regelung des Inventurverkaufs 1935, der sich nur auf Waren erstrecken werde, die tatsächlich der Mode unterliegen.

Es kommt weiterhin die Angelegenheit der beiden in Hirschberg bestehenden Rabattsparvereine zur Erörterung, wobei der Vorsitzende betont, daß die Kammer lediglich eine vermittelnde Tätigkeit entfalten könne. Vom Standpunkt der Verbraucher werde es wohl begrüßt werden, wenn es gelänge, einen einheitlichen Rabattsparverein in Hirschberg zu bilden. Er bittet die Beteiligten, diese Angelegenheit zu prüfen und der Kammer von dem Ergebnis Mitteilung zu machen.

Kreisbetriebszellenleiter Koscheny spricht über die Notwendigkeit der zusätzlichen Berufsschule, wie sie von der Arbeitsfront für Hirschberg durchgeführt wird. Er ermahnt sodann die Anwesenden zu bereitwilliger und tatkräftiger Mitarbeit am Aufbauwerk der nationalsozialistischen Regierung im Sinne wahrer Volksgemeinschaft und im Sinne der Arbeitsfront, die alle ehrlich schaffenden Volksgenossen umfaßt unter Ausschluß jedes Standesdünkels.

Präsident Dir. Schmoeckel unterstreicht diese Ausführungen besonders.

In der anschließenden regen Aussprache wurden weiterhin wirtschaftliche Einzelfragen besprochen, wie Mißstände im Wandergewerbe. Es wurde ferner angeregt, dafür einzutreten, daß die erschwerenden Bestimmungen des Enizelhandelsschutzgesetzes für die Errichtung von Filialen schon bei der Errichtung der ersten Filiale des Geschäftes Anwendung finden, sowie daß für bestimmte, offenbar übersetzte Branchen der verstärkte Schutz gegen die Neuerrichtung von Geschäften weiterhin beibehalten würde, besonders in der Lebensmittel- und Kolonialwarenbranche. Seitens des Vertreters des Wandergewerbes, Herrn Keil, wurde Mitarbeit bei der Beseitigung artfremder Außenseiter im Hausiergewerbe zugesagt. Durch die beabsichtigte Hausierer-Plakette solle eine restlose Erfassung der ehrlich schaffenden ambulanten Gewerbetreibenden durchgeführt werden.

Schließlich wurde der dringliche Wunsch geäußert, daß endlich eine fühlbare Ermäßigung der elektrischen Strompreise durchgeführt werden möchte, und es wurde seitens der Industrie- und Handelskammer zugesagt, erneut nach dieser Richtung hin mit den Stromlieferanten alsbald Fühlung zu nehmen.

Nach Erledigung der Aussprache schloß der Vorsitzende die Sitzung mit einem dreifachen „Siegheil" auf den Führer und Reichskanzler.

Es sollen erst alle satt werden und fest wohnen, ehe einer seine Wohnung verziert, erst alle bequem und warm gekleidet sein, ehe einer sich prächtig kleidet. Es geht nicht, daß einer sage: ich aber kann es bezahlen. Es ist eben unrecht, daß einer das Entbehrliche bezahlen könne, indes irgendeiner seiner Mitbürger das Nothdürftige nicht vorhanden findet, oder nicht bezahlen kann.

Joh. Gottl. Fichte

Opfert für eine bessere Zukunft!

Viele Hunderttausende von Volksgenossen stehen wieder vor der bangen Frage: Wie werden wir den Winter überstehen? Sie hoffen, daß das Winterhilfswerk ihnen die zusätzliche Unterstützung gewähren wird, deren sie bedürfen. Aber wird es auch reichen? Werden die Leistungen des Volkes in diesem Jahre eben so groß sein wie im vorigen, oder ist das nur einmal möglich gewesen, daß in der ersten Freude über die neu gewonnene Einigkeit die Gaben so reichlich flossen?

Auf diese Frage antwortet das ganze deutsche Volk:

Ihr sollt euch nicht verlassen fühlen!

Wir alle werden uns wieder für euch einsetzen. Auch in diesem Winter wird niemand hungern und frieren.

Leider gibt es noch einige unter uns, die sich bei dieser Erklärung schon beruhigen. Das sind diejenigen, die immer bescheiden im Hintergrund bleiben, wenn irgendwo Leistungen und Opfer verlangt werden, und die sich immer nur dann drängeln, wenn es etwas zu verschenken oder — zu hamstern gibt. Ihnen erscheint es unbegreiflich, daß man auch von ihnen ein Opfer verlangt. Ja, die zwanzig Pfennige für eine Ansteckнadel, die geben sie gern einmal, das tut ja nicht weiter weh — aber Opfer? „Es ist ja genug da!" — das ist die Logik dieser elenden Spießerseelen, das raunen sie sich untereinander zu, damit wollen sie die Gebefreudigkeit der anständigen Bevölkerung schwächen. „Das Winterhilfswerk weiß gar nicht mehr, wohin mit den vielen Gaben! Neulich sollen sogar auf dem und dem Bahnhof Kartoffeln verfault sein." Fragt man sie aber genau, dann wissen sie noch nicht einmal den Namen des Bahnhofs noch den Namen desjenigen, der ihnen diese Lüge erzählt hat, aber darauf kommt es ihnen auch gar nicht an. Sie nennen sich „kritisch" — in Wirklichkeit aber sind sie leichtgläubig und öffnen ihr Ohr willig jedem Hintertreppengeschwätz, um es „streng vertraulich" weiter zu verbreiten.

Nein Freunde, so geht es nicht! **Wenn den Notleidenden wieder geholfen werden soll, und zwar noch mehr und noch besser als im vergangenen Jahre, dann kommt es auf jeden einzelnen an.** Der Winter ist noch lang. Niemand weiß, was uns alles bevorsteht. Vielleicht bekommen wir eine so lange und schwere Frostperiode wie im Winter 1928/29. Dann werden wir weit mehr als doppelt so viel Kohlen als im vergangenen Jahr für unsere bedrohten Volksgenossen brauchen, denn selbst diejenigen werden dann in Bedrängnis geraten, die in einem milden Winter ohne fremde Hilfe durchkommen können.

Wir müssen uns alle auf das Aeußerste anspannen. Einer allein kann es nicht schaffen, auch nicht hunderte, nicht tausende. Wenn für Millionen gesorgt werden muß, dann muß **das ganze Volk** die größten Anstrengungen machen, um seine schützende Hand über diejenigen zu halten, die der Hilfe bedürfen. Wir haben von außen nichts zu erwarten. Im Gegenteil — noch stehen sie und tuscheln und raunen: dieser Winter wird dem Nationalsozialismus das Genick brechen, und dann können wir wieder aus der Haut des deutschen Volkes Riemen schneiden!

Zeigt ihnen und der Welt, daß es damit ein für allemal vorbei ist! Heute helfen wir uns selbst. Das arbeitende Deutschland hat eingesehen, daß es vierzehn Jahre lang einem Phantom nachgejagt hat, als es auf die internationale Solidarität vertraute. Jetzt endlich hat es, unter Hitlers starker Führung, begriffen, daß nur kräftige Hände und heiße Herzen die Not wenden können, aber nicht Hoffen und Harren, die uns so lange zu Narren gemacht haben.

Wir müssen uns selbst helfen — dann hilft uns auch der Herrgott! Niemand ist zu gut dazu — jeder muß mit anpacken. Wie am Tag der Nationalen Solidarität die bekanntesten Deutschen aller Welt zeigen, daß sie bereit sind, sich für ihre bedürftigen Volksgenossen einzusetzen, so

Der eiserne Ring der Volksgemeinschaft

arbeiten Millionen unbekannter Helfer seit Jahren Tag um Tag für die Idee der Volksgemeinschaft. Diese Aktion der Nationalen Solidarität ist ein weithin sichtbares Flammenzeichen,

eine Mahnung an alle Völker der Welt,

es uns gleichzutun und ebenfalls zur Selbsthilfe zu greifen, die allein eine Lösung aller Schwierigkeiten bringen kann. Eines Tages wird man überall einsehen, was Deutschland für die Welt geleistet hat, als es das Gift des Bolschewismus in sich überwand und sich als ein Bollwerk gegen Zersetzung und Niedergang der kommunistischen Dampfwalze entgegenstemmte. Aber ohne eigene Opfer, ohne restlose Hingabe an die Idee der Volksgemeinschaft hätten Hitler und seine Getreuen das niemals erreicht, und ohne schwere Opfer jedes einzelnen werden wir unseren Weg nach aufwärts nicht fortsetzen können.

Auf uns blickt die ganze Welt — auf uns blicken unsere Kinder und Kindeskinder. Sie werden auch dich einmal fragen, was du in diesen schicksalsschweren Jahren der Entscheidung für dein Volk getan hast. Willst du ihnen dann erzählen, daß du sogar einmal eine Spitzenrosette gekauft hast? Mußt du dich nicht schämen, wenn du bekennen mußt, daß du gelebt hast, als ob nichts geschehen wäre? Bedenke, daß deine Enkel als Nationalsozialisten geboren werden!

Tut es nicht schon vielen von euch in der Seele weh, daß ihr nicht dabei waret, als es noch gefährlich war, mit Adolf Hitler für eine bessere Zukunft zu kämpfen? Hast du dich nicht schon einmal geschämt, wenn du daran dachtest, wie du behaglich in der warmen Stube gesessen hast, während sich andere mit dem roten Mordgesindel herumschlugen?

Jetzt kannst du dein Versäumnis wieder gut machen!

Freilich, die Jahre des Bürgerkrieges sind vorüber und sollen niemals wiederkehren. Aber es ist noch nicht zu spät, dein Leben und deine Arbeit für die Volksgemeinschaft einzusetzen. Jeder Tag und jede Stunde gibt reichlich Gelegenheit für den, der guten Willens ist. Sage nicht: ich habe schon genug getan. Genug getan hat keiner von uns. Stets werden wir weit zurückbleiben hinter denen, die ihr Leben und ihre Gesundheit geopfert haben für die Verteidigung des Vaterlandes gegen innere und äußere Feinde. Genau vor zwanzig Jahren versank bei den Falklandinseln das Kreuzergeschwader des Grafen Spee mit wehender Flagge in den eisigen Fluten des Atlantischen Ozeans. Getreu dem Eid, den sie geleistet hatten, opferten sich 2500 deutsche Brüder im Kampf für die ferne Heimat. Keine Sekunde dachten sie daran, sich dem übermächtigen Feinde zu ergeben. Und du willst kleinlich die Pfennige zählen und sagen: Ich habe schon zwei Mark fünfzig gegeben, — das ist genug für diesen Monat?!

Nein, so denkt wohl keiner, dem deutsches Blut in den Adern fließt. Wir alle wollen und müssen mehr geben als nur das Entbehrliche. Unter den Millionen, die als Opfer der Systemzeit auch heute noch in engsten Verhältnissen leben müssen, ist mancher, der vier Jahre lang sein Leben für uns und unsere Eltern in die Schanze geschlagen hat. Ihnen müssen wir zeigen, daß ihr Opfer nicht vergeblich gewesen ist. Auch du bist erfüllt von dem festen Willen, am Aufbau einer besseren Zukunft zu helfen. Jederzeit kannst du deinen Entschluß in die Tat umsetzen. Gib deinem Herzen einen Stoß! Trenne dich nicht nur von ein paar Pfennigen —

gib einmal einen größeren Schein oder wenigstens ein blankes Silberstück!

Sei gewiß, dieser Entschluß wird dich niemals gereuen! Mach dir und anderen die Freude — es kostet dich ja so wenig! Schön — vielleicht mußt du einmal auf ein paar Dutzend Zigaretten oder auf ein neues Parfüm verzichten, weil deine Barschaft dazu nicht mehr reicht — ist das so schlimm? Vielleicht mußt du ein paarmal zu Fuß laufen, anstatt mit der Straßenbahn zu fahren — ist das so gefährlich?

Ach, es gibt leider viele, die im ersten Augenblick voll von schönen Entschlüssen sind, aber wenn dann die Sammelbüchse kommt, dann ist auf einmal das Schaufenster auf der anderen Straßenseite viel interessanter.

Um Ausreden ist man ja niemals verlegen;

wenn man auch sonst nicht viel Phantasie hat — dazu reicht es immer. Frage nur jene hübsche junge Frau mit dem nagelneuen Kostüm: Sie wird dir haargenau beweisen, daß sie keinen Pfennig übrig hat, weil sie zunächst an ihre Wintergarderobe denken muß. Diese Frauen und Mädchen, die bei jeder Gelegenheit erklären, daß sie „effektiv nichts anzuziehen haben" — ob sie schon einmal daran gedacht haben, daß es Volksgenossen gibt, für die das buchstäblich zutrifft?! Und jener wohlgenährte Herr, der mit Behagen seine gute Zigarre schmaucht — ob er sich wohl schon einmal überlegt hat, welche Kostbarkeit in der Familie seiner Zeitungsfrau ein halbes Pfund Butter ist?! Hand auf's Herz! — wie selten denken wir alle über so etwas nach! Und doch fällt es uns manchmal auf, wie blaß die Kinder aussehen, die wir auf ihrem Schulweg getroffen haben, und wie abgerissen die Frau ist, die uns in der Straßenbahn gegenübersitzt.

Nein, Ausreden dürfen wir auch vor uns selbst niemals gelten lassen Es gibt keine Ausrede für den, der gesund ist und noch aus eigenen Kräften sein Brot verdienen kann. Wenn eine innere Stimme dir sagt: „Du hast schon genug gegeben", sei gewiß:

Es ist der innere Schweinehund, der so spricht.

Dein guter Geist wird immer nur fragen: „Wie kann ich noch mehr tun?"

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Noch ist viel Not in Deutschland Denn es ist unmöglich, in zehn oder zwanzig Monaten alle Schäden zu beseitigen, die vierzehn Jahre Mißwirtschaft und vier Jahre Weltkrieg unserem Volke geschlagen haben. Die Notleidenden harren in Geduld, denn sie haben wieder Hoffnung geschöpft, seit Adolf Hitler das Staatsruder ergriffen hat. Laßt diese Hoffnung nicht zuschanden werden!

Bereitet ihnen ein Christfest, wie es noch niemals war!

Alle müssen anpacken, jeder wird gebraucht! Wenn du ein Sammelabzeichen an deinem Mantel trägst oder eine Plakette an deiner Haustür hast — betrachte sie nicht als „Schutz" gegen weitere „Belästigungen", sondern nur als ein Zeichen für dich und andere, das mahnend spricht: „Ich habe gegeben, und ich werde noch mehr geben, denn ich will opfern, auf daß Deutschland lebe!"

„An irgend etwas muß das Volk glauben können. Zerstören Sie das Vertrauen in die Nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destrukteure nur darauf lauern, das Gefüge der Völker aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln."

Adolf Hitler.

Einer allein kann's nicht schaffen!

Auf jeden einzelnen kommt es an!

MS/B

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale).

6. Fortsetzung.

Nun würde sie ihn doch nicht mehr wiedersehen.

Schien die Sonne nicht mehr? Warum war der Tag auf einmal so grau und trübe?

Das Telephon schrillte, und der Portier nahm den Hörer zur Hand:

„Hotel Erzherzog Rainer."

Und dann veränderte sich sein Gesicht.

„Wird geschehen, Herr Westin. Das trifft sich günstig, denn eben fragte eine Dame nach Ihnen."

Renate riß die Augen weit auf. War wirklich e r es, der da eben anrief?

Inzwischen sprach der Portier weiter.

„Wie die Dame aussieht? Sehr jung und blond und .. "

Er räusperte sich ein wenig verlegen — es war doch peinlich, die Personenbeschreibung einer Dame angeben zu müssen, die jedes Wort mit anhörte.

Nun redete scheinbar wieder Hans Westin.

Und gleich darauf der Portier beruhigend:

„Nein, platinblond ist sie nicht, auch nicht geschminkt."

Wieder eine Pause, die der wartenden Renate unendlich erschien. Sollte sie hinstürzen zum Apparat und hineinrufen — nein, jubeln: „Ich bin es! Ich — Renate, die nun für immer bei dir bleiben darf!" Aber nein, das ging doch nicht, das...

Die Stimme des Portiers lenkte Renate von ihrem Denken ab.

„Bitte, Herr Westin, wie Sie wünschen. Der Boy könnte Ihnen selbstverständlich die vergessene Tasche nachbringen. Doch wenn Sie sie persönlich holen wollen, steht dem nichts im Wege. Und die Dame werde ich ersuchen, hier auf Sie zu warten. — Sehr wohl!"

Er legte den Hörer auf die Gabel und wandte sich an Renate Ohlsen.

„Herr Westin telephonierte soeben vom Bahnhof an. Er hatte eine kleine Tasche vergessen, die er im Kasten eingesperrt hatte, wie er mir eben mitteilte. Das trifft sich für Sie günstig, denn er bittet Sie um die Güte, ihn hier zu erwarten. Will die Dame in der Halle bleiben oder vielleicht inzwischen drinnen einen Kaffee nehmen?"

Ich habe, trotz der Fahrt, noch immer beinah einundzwanzig Schilling in meinem Besitz!, dachte Renate mit erwachendem Humor. Da kann ich mir wohl eine kleine Erfrischung leisten nach all den Aufregungen. Und es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie an diesem Tage überhaupt noch nichts gegessen hatte.

Die Räume des Kaffeehauses, das zum Hotel gehörte, waren um diese Zeit nur wenig besucht, und Renate drückte sich in eine der behaglichen, gepolsterten Nischen.

Gleich wird er da sein! Gleich wird er da sein!, klang die immer wiederkehrende Melodie ihres Herzens.

Und dann hörte sie den Kellner:

„Die Dame sitzt hier — bitte."

Sie hob den Blick. Vor ihr stand Hans Westin.

Er bewahrte nur mühsam seine Fassung.

„Renate, kleine Renate!" sagte er, nach ihrer Hand greifend. „Welch ein Tor war ich doch!"

In ihrem süßen Gesichtchen kam und ging die Farbe.

„Ich war töricht, daß ich nicht gleich gestern erkannte, welchen Weg ich einzig und allein gehen müßte."

Seine Stimme zitterte.

„Und der Weg führt zu mir?"

„Nur zu . . ."

Sie stockte.

Wie sollte sie ihn ansprechen? Ihr Herz sagte ihm schon lange „Du" — nur ihr Mund sträubte sich noch dagegen.

Er merkte ihre Verlegenheit und strich sanft über ihre Hand.

„Alles wird kommen, Renate! Alles wird kommen — ganz von selbst. Quäle dich nicht!"

Da sah sie ihm lange in die Augen. Unendliche, tiefe, reine Liebe strahlte ihm hingebungsvoll daraus entgegen.

„Du..."

Mit leiser, bebender Stimme sagte sie es, doch es klang wie die köstlichste Liebkosung.

Ergriffen beugte er sich nieder und küßte ihre Hände.

„Liebling! Wir gehören nun zusammen — für immer. Und noch einmal schwöre ich dir, daß du es nie zu bereuen haben wirst, mir solches Vertrauen zu schenken. Gestern benahm ich mich ja ganz unmöglich — nun sehe ich das ein. Doch deine prachtvolle, raffiniert, ja, geradezu aufreizend gearbeitete Toilette führte mich irre."

„Frau Fleß gab sie mir."

„Das wußte ich nicht. Nun ich dich sehe — süß und schlicht, mädchenhaft einfach und lieblich-bescheiden —, weiß ich erst, wen ich vor mir habe. Gestern dachte ich — wohl nicht deinem Benehmen, aber doch deiner Kleidung nach — ein großstadtgewohntes Wesen vor mir zu haben. Hätte ich dich so erkannt wie eben jetzt — nie hätte ich dich mit meinem Vorschlag in Verwirrung gesetzt."

Sie lächelte hinreißend.

„Und doch war es gut, daß du es tatest — sonst säße ich heute daheim in Weidling als Braut Artur Merkers und weinte mir die Augen aus dem Kopfe. Denn mein Herz gehörte dir von dem Moment an, in dem ich dich zum ersten Male sah."

Heftig drückte er ihre Hand.

„Mein Liebling du! Aber nun laß uns ein wenig überlegen! Welch gütiges Geschick, daß ich eine kleine Tasche im Hotel vergaß und anrief. Sonst würden wir uns vielleicht nie mehr gefunden haben."

In Erinnerung an das schreckliche Erlebnis erblaßten ihre Wangen.

„Das wäre fürchterlich gewesen."

„Doch es ist nun vorbei, ein für allemal, und nichts kann uns mehr trennen — außer unser eigener Wille. Na, und für mich stehe ich ebenso wie für dich, daß der niemals auf einem ‚Wir gehen auseinander!' bestehen wird. Nicht wahr, Liebling?"

Sie schaute klar zu ihm empor.

„Der Tag, an dem ich mich von dir trennen müßte, wäre seelisch mein Tod! Mehr kann ich nicht sagen."

Mit Mühe nur hielt er sich zurück, sie nicht an sich zu reißen und ihren weichen, roten Mund mit unzähligen Küssen zu bedecken. Doch so geschützt die Nische auch war, die sie barg — er fürchtete, der Blick Fremder könnte den ersten heiligen Kuß entweihen, den sie tauschten.

„Nun ein kleines Programm, Liebste: Meinen Zug habe ich ohnedies versäumt. Der nächste, der mir paßt, fährt erst in den Abendstunden ab. Bis dahin haben wir Zeit, dich neu auszustatten."

Sie lächelte beklommen.

„Da wird aber nicht viel herausschauen, Hans, denn ich besitze nur noch..."

Mit liebevoller Festigkeit unterbrach er sie.

„Sprich nicht weiter! Was mir gehört, gehört dir, und umgekehrt. Heirateten wir doch gleich nach unserer Ankunft. Wir wollen uns unser schwer errungenes Glück nicht durch kleinliche Bedenken trüben lassen."

Eine neue Welt tat sich vor Renate auf. Ein Sportkostüm, schick gearbeitet, mit einem Hütchen aus dem gleichen Material, Schuhe aus Schlangenhaut, die sich dem Ganzen harmonisch anpaßten, ein Täschchen und ein Gürtel aus dem gleichen Material wie die Fußbekleidung — waren die ersten Dinge, die Westin für sie auswählte. Dann kam moderner Schmuck an die Reihe — metallene Ringe, die sich ineinanderschlossen: Ohrgehänge, eine Halskette, eine Brosche, ein Clip, ein Armband und — unendlich geschickt gearbeitet, so daß er trotz der Schwere des Materials gar nicht plump wirkte — ein Ring.

„Das ist das Nötigste für den Augenblick!" meinte er befriedigt, als sie mit strahlenden Mienen auf ihn zutrat. „Jetzt wollen wir noch ein paar Wiener Grüße in deine neue Heimat Berlin mitnehmen, damit dir nicht etwa bange wird."

Mattschimmernde weiße Seide, zu der ein purpurfarbiges Samtjäckchen gehörte, bildete das Abendkleid, in froher Buntheit präsentierte sich die Toilette für den Nachmittag, und für den Vormittag bekam Renate sportlich gehaltene Dinge.

Und überall die passenden Hüte dazu — die vielen Schuhe — die Wäsche in hauchzarten Pastellfarben —, Handtäschchen, Handschuhe und zuletzt Parfüm.

Renate schwankte zwischen Lachen und Weinen.

„Das ist ja alles viel zu viel. Das vermag ich ja in Jahren nicht aufzutragen!" versicherte sie ein über das andere Mal.

Endlich brach der Abend herein. Sie begaben sich auf den Bahnhof.

Nachdenklich schaute Westin vor sich hin.

„Ich wundere mich, daß Preberg mit seinem Kontrakt nicht kam. Gestern tat er doch so dringend, und heute läßt er nichts von sich hören. Findest du das nicht merkwürdig, Renate?"

Renate berichtete von der plötzlichen Abreise Daisy Fleß'.

Er zuckte mit den Achseln.

„Dann wird er sich eben anders besonnen haben. Zufälligerweise erfuhr ich heute früh, daß er tief in Schulden stecke. Nun tut es mir leid, daß ich das Geschäft mit ihm nicht abschloß."

„Warum denn?"

Er zog sie sacht an sich.

„Weil ich ihm deine Bekanntschaft verdanke, Renate! Selbst wenn ich alles verloren hätte, was ich ihm laut Kontrakt an Geld hätte übergeben müssen, wäre ich meiner Meinung nach geradezu verpflichtet gewesen, ihm zu helfen — denn ihm danke ich das größte — nein, das einzige wahre Glück meines Lebens."

Sie erschauerte in Seligkeit. Verstohlen fand sich ihre schmale Hand in die seine, und er hielt sie mit festem Griff, als wolle er sie niemals mehr lassen.

Der Zug war nur wenig besetzt, und eine Banknote veranlaßte den Schaffner, dafür Sorge zu tragen, daß Westin und Renate allein im Abteil blieben.

Schrille Pfiffe ertönten, der Signalstab des Bahnbediensteten senkte sich, und langsam begannen die Räder dahinzurollen. Abschiednehmend überflog Renate das letzte Bild der Stadt, das sich ihr bot: die flutenden Lichter, die schreienden Reklamen — doch ihr Herz empfand nichts von dem Weh, das Abschied sonst bringt.

Sanft fühlte sie sich umschlungen.

„Renate!" vernahm sie eine Stimme dicht an ihrem Ohr. „Renate! Hast du mich wirklich so lieb, daß ich von jetzt an dein Einziges bin in der Welt?"

Schüchtern schlossen sich ihre Arme um seinen Hals, und ihr Köpfchen ruhte an seiner Brust.

„Du — mein alles!" zitterte es von ihren Lippen.

Da neigte er seinen Kopf, und sein Mund suchte den ihren in berauschendem ersten Kuß glückhafter Verbundenheit...

* * *

In Berlin angekommen, mietete Westin seine Braut in einer vornehmen Pension in Charlottenburg ein.

„Nun wollen wir aber deine Verwandten benachrichtigen, daß in einer Woche Hochzeit gehalten wird!" meinte er zärtlich. Und er schrieb in artiger Form an Friedrich Müllner und seine Gemahlin.

Doch als Gegengruß traf keine einzige Zeile ein — bloß Renates Papiere und die Erklärung, daß sie seit ihrem achtzehnten Geburtstage großjährig sei, also tun und lassen könne, was ihr beliebe, wurden gesandt. Kein Glückwunsch, kein mitfühlendes Wort — man nahm es Renate gewiß noch immer sehr übel, daß sie Artur Merker einen Korb gegeben habe und hinausgeflohen war ins Leben, in dem sie sich nun zurechtfand, in dem ein Mann an ihrer Seite stand, der sie zu behüten und zu beschützen gedachte.

Wäre Renate in Elend und Not dagestanden und hätte um Erbarmen gefleht — vielleicht hätten Onkel und Tante sich erweichen lassen, sie wieder aufzunehmen in ihrem Heim. Hauptsächlich aus dem Grunde, ihr dann hocherhobenen Hauptes tagtäglich vorwerfen zu können, welch unverdiente Gnade sie ihr damit erwiesen.

Doch diese Renate beging die unerhörte Keckheit, sich ein Dasein zu zimmern, wie es schöner und reizvoller gar nicht ausgedacht werden konnte — das durfte ihr doch in aller Ewigkeit nicht verziehen werden.

Renate gab es wohl einen Stich durchs Herz, als sie erkannte, wie wenig wahre Zuneigung ihr bisher entgegengebracht worden war. Doch die Zärtlichkeit ihres Verlobten machte alles wett.

Ganz in der Stille fand die Trauung statt. Wenige Menschen nur erschienen in der Kirche, dafür war das Gotteshaus mit Blumen und Blattpflanzen ausgeschmückt, und alle Lichter, die die Kirche hatte, strahlten in mildem Glanze: „Wir leuchten dir ins Glück!"

„Und nun will ich dir ein wenig die Welt zeigen, süße Renate!" sagte Hans Westin. „Ueberläßt du mir die Route für unsere Hochzeitsreise?"

Sie nickte zu ihm empor.

„Nicht nur die Route zu unserer Hochzeitsreise — die Route durchs ganze Leben liegt in deinen Händen, und wohin du deine Schritte lenkst, will ich dir folgen."

Und dann küßten sie sich immer wieder — eingehüllt in seligste Zweisamkeit.

Wie in einem Taumel, aus dem es kein häßliches, ernüchterndes Erwachen gibt, rauschten die Tage vorbei.

„Heute will ich dir mal etwas Besonderes zeigen, Herzchen!" meinte er einmal, während er Renates Blondhaar kosend streichelte.

„Was denn, Hans?"

„Einen Spielklub."

Schatten umdunkelten ihre Stirn für eine Sekunde.

„Spielst du gern, Hans?"

Er schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein. Ich finde keinen besonderen Reiz dabei. Denn ab und zu — so alle paar Jahre einmal — ein kleines Spielchen mit vernünftigem Einsatz zu riskieren, ist noch lange keine Leidenschaft. Ich spiele nur, wenn ein besonderer Anlaß dazu vorliegt: Wenn mich ein Freund ausdrücklich bittet, ihn in seinen Klub zu begleiten oder wie heute: um es meinem süßen, kleinen Frauchen einmal zu zeigen."

Sie klatschte in die Hände.

„So lasse ich es mir gefallen, Herzallerliebster! Ja, gehen wir, wenn du willst!"

Die Säle des Spielklubs, in den sich Westin mit seiner reizenden Gattin begab, waren prunkvoll eingerichtet — doch Renate hatte sich nun schon an Glanz und Schönheit gewöhnt, und wenn sie sie auch noch bewunderte, so überwältigte sie ein pompöser Anblick nun keineswegs mehr.

Der eine Saal war in Weiß-Gold-Purpurrot gehalten, der zweite in Grün-Silber-Braun und der dritte in Violett-Bronze-Orange.

„In welchem soll ich mein Glück versuchen?" fragte Westin.

Renate lächelte schalkhaft zu ihm empor.

„Ich glaube, in keinem, wenn sich das Sprichwort bewahrheitet: ‚Glück in der Liebe, Unglück im Spiel!' Du kannst also nur dein ‚Unglück' versuchen, Hans."

Er küßte ihre Hände.

„Ich werde mit Freude verlieren. Doch suche dir das Plätzchen aus, an dem ich dem Schicksalsgott mein Opfer darbringen soll."

Renate schaute sich musternd um.

„Ich trage heute ein maisgelbes Abendkleid mit kupferrotem Jäckchen — in welchen Saal passe ich damit am besten?" meinte sie schließlich übermütig.

Er tat, als sei er vor ein schweres Problem gestellt und runzelte die Stirn in gekünsteltem Ernst.

„Das ist schwierig zu beurteilen, Renate, denn mit deiner Schönheit wirst du jede Umgebung in Grund und Boden schlagen. Doch versuchen wir es mit dem Violett-Bronze-Orange-Saal."

Arm in Arm betraten sie den Saal.

Da stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, eine Frau vor ihnen und funkelte sie aus grünlich-schillernden Augen an. Ihre Züge zuckten in Unruhe.

„Was muß ich sehen! Diese Ueberraschung!"

Es war Daisy Fleß. Sie trug ein grelles Kleid mit grotesk-verzerrtem Muster, und ihr Antlitz war mit noch mehr künstlichen Mitteln auf „schön" hergerichtet als seinerzeit in Wien.

Für eine Sekunde schien es Renate, als greife eine eisig kalte Hand nach ihrem Herzen. Doch gleich darauf schalt sie sich töricht.

„Gnädige Frau! Ich bin aufrichtig erfreut, Sie wiederzusehen, denn Ihnen danke ich all das Wunderbare, das ich erleben durfte."

„Das wäre?"

Ihre Züge drückten Spannung aus.

„Darf ich ein bißchen mit Ihnen plaudern?" bat Renate. „Mein Mann will ohnedies heute ein wenig versuchen, ob er bei Frau Fortuna in Gnade steht oder nicht, da..."

Daisy unterbrach die junge Frau.

„Ihr Mann? Nicht bloß Ihr Freund?"

Und als Renate errötend bejahte, fuhr Daisy gezwungen fort: „Da bin ich allerdings begierig, zu erfahren, wie Sie das so klug einzurenken verstanden."

(Fortsetzung folgt.)

die Rechte und Pflichten der Sudetendeutschen im neuen Deutschland, sowie die Ziele des Heimatbundes. Da die zahlreich erschienenen Warmbrunner Sudetendeutschen sich als Mitglied des Bundes einschreiben ließen, wurde beschlossen, in Bad Warmbrunn einen Stützpunkt zu gründen. Im Januar wird der Bund mit einer öffentlichen Versammlung, die noch abseits Stehenden für die Belange des SHB. zu gewinnen suchen.

Regelung der Schulmilchversorgung

1/5-Liter-Flasche = 5 Pfennig

In Uebereinstimmung mit dem Milchwirtschaftsverband Schlesien haben die zuständigen Milchversorgungsverbände Oberschlesien, Mittelschlesien, Niederschlesien und Bergland ab 1. Januar 1935 eine einheitliche Regelung der Schulmilchversorgung angeordnet.

Danach gelangt nunmehr die 1/5-Liter-Flasche zum Preise von 5 Pfennig zur Abgabe. Der Vollmilch gleichgestellt ist Kakaotrunk.

Zur Belieferung der einzelnen Schulen wird, mit Ausnahme der Großstädte, nur eine Molkerei in jeder Stadt zugelassen, wodurch die Unkosten auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden. Für die Stadt Breslau sowie für das oberschlesische Industriegebiet haben je vier Betriebe die Versorgung der Schulen von den Milchversorgungsverbänden übertragen erhalten. Mit dieser einheitlichen Regelung besteht berechtigte Hoffnung, daß sich der Trinkmilchabsatz in den Schulen wesentlich steigert, da auch den Minderbemittelten durch den billigen Preis von 5 Pfennig der Genuß dieses hochwertigen Nahrungsmittels ermöglicht wird.

Diese Maßnahme wird aber auch allgemein zu der notwendigen Steigerung des derzeitigen niedrigen Milchverbrauchs in Schlesien beitragen, was vom gesundheitlichen Standpunkt aus nur zu begrüßen ist.

Fort mit den gewürzten Futterkalken!

Die Futterberatungsstelle der Landesbauernschaft Schlesien teilt mit:

Trotz vielseitiger Aufklärung durch Wort und Schrift füttert besonders der Bauer und Kleintierzüchter noch immer gewürzte Futterkalke oder zusammengesetzte Salzpräparate. Wenn auch durch dieses Beifutter von Fall zu Fall eine vorübergehend bessere Futteraufnahme erzielt werden kann, so ist doch zu bedenken, daß der Futterwert dieser Präparate trotz zum Teil hochtrabender Anpreisungen den Wert von bedeutend billigerer Schlämmkreide, Kalksteinmehl, phosphorsaurem Kalk und gewöhnlichem Viehsalz oder Pfannsteinsalz nicht übertrifft. Die aromatischen Zusätze in gewürzten Futterkalken wie zum Beispiel Fenchel, Anis, Wacholder, Süßholz usw. vermögen zwar anfangs bei einzelnen Tieren den Appetit anzuregen. Jedoch schon nach mehrtägigem Gebrauch haben sich die Tiere an die Gewürze gewöhnt, und die Sonderwirkung läßt nach und verschwindet schließlich ganz.

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht kann es sich der schlesische Bauer nicht mehr leisten, seine Tiere mit Präparaten zu füttern, die trotz gleicher Futter- und Nährwirkung viel teurer sind, als die durch Wissenschaft und Praxis je[illegible] erprobten ungewürzten Mineralstoffzusätze.

Der dritte Eintopfsonntag

Der kommende „Silberne" Sonntag steht ganz im Zeichen der Volksgemeinschaft. In Ost und West, in Nord und Süd unseres Vaterlandes bekundet jeder Deutsche durch seine Teilnahme am Eintopfgericht seine Gesinnung und Opferbereitschaft. Auch in Schlesien wird der dritte Eintopfsonntag wiederum den Beweis erbringen, daß der deutsche Sozialismus marschiert.

Volksgenosse, du weißt, daß gerade in Schlesien unendlich viel getan werden muß, um die Not zu überwinden. Sei ein guter Deutscher! Opfere! Du mußt opfern, damit das Winterhilfswerk erfolgreich durchgeführt werden kann. Du wirst opfern, weil du Nationalsozialist bist und immer an das Wort des Führers denkst „Keiner darf in diesem Winter hungern und frieren". Deine Pflicht und Schuldigkeit ist es, Volksgemeinschaft zu üben. Du sollst am Sonntag nicht bloß dein Scherflein geben, sondern ein wirkliches Eintopfgericht essen. Und wenn du zu diesem Eintopf einen bedürftigen Volksgenossen einladest, dann hast du den Sinn der wahrhaft großen Zeit begriffen. Denn wo zwei essen, wird auch ein Dritter satt!

Am Eintopfsonntag gilt für dich nur das eine Wort, der eine Spruch: „Ich will opfern, ich werde opfern und ich muß opfern, weil kein deutscher Bruder und keine deutsche Schwester hungern und frieren darf."

Gaujägermeister von Reibnitz über das neue Jagdgesetz

Bunzlau. In der am Mittwoch eröffneten Bunzlauer Jagdausstellung sprach Gaujägermeister von Reibnitz über das neue Jagdgesetz. Er erklärte zunächst, daß es notwendig sei, daß die Jagdbehörden sich ein Bild über Jagd und Jagdinhaber machen können, um gegebenenfalls die notwendigen Maßnahmen zur Hebung des Wildbestandes zu treffen. Diesen Sinn hätten die „Zwangs-Jagdausstellungen", auf denen jeder Jäger die Trophäen des letzten Jahres vorzuzeigen habe. Kein Jäger solle denken, daß in der Zwangsausstellung über ihn gerichtet werden solle, weil er einmal einen falschen Hirsch oder falschen Bock geschossen habe. Aber man müsse dem Jäger helfen, ein weidgerechter Jäger zu werden. — Nach dem Preußischen Jagdgesetz sind an die Stelle der Jagdvereine die Jagdbehörden getreten. Der Gaujägermeister dankte dem Jagdverein für die bisher geleistete Arbeit. Er verlange, daß die Jäger treu hinter ihrem Kreisjägermeister stehen und sich nach dessen Anordnungen richten. Der Gaujägermeister sprach dann über die Gebrauchshundefrage und betonte zum Schluß, in ganz Schlesien werde der Wildbestand zahlenmäßig genau festgestellt werden. Es solle keine Ueberhege getrieben und kein quantitavire, sondern solle keine Ueberhege getrieben und kein quantitativer, sondern Die Bauernschaft solle nicht über große Wildschäden zu klagen haben.

Erfolge schlesischer Geflügelzüchter

Zu der zweiten Reichs-Kleintierschau in Frankfurt, die mit Kleintieren aller Art aus dem gesamten Deutschen Reich beschickt war und ein glänzendes Zeugnis über den Züchterfleiß der Kleintierzüchter ablegte, hatten auch die schlesischen Geflügelherdbuchzüchter Frau Droth, Carlshof, und Dr. Beyer, Falkenberg OS., Tiere zur Schau ausgestellt. Auf 16 Einzeltiere konnten diese Züchter sechs erste Preise, sechs zweite Preise, eine silberne und zwei bronzene Preismünzen sowie einen Ehrenpreis erringen. Ferner wurde ihnen für den besten Zuchtstamm ein Ehrenpreis, für eine Zuchtfamilie das Prädikat „Sehr gut" und ein Ehrenpreis und für zwei weitere Zuchtfamilien das Prädikat „Gut" zuerkannt. Die genannten Züchter hatten auch Tiere zur ersten Reichs-Hahnenversteigerung gemeldet, die sämtlich ihren Besitzer zu einem Durchschnittspreis von 48 Mark wechselten. Der beste schlesische Hahn aus der Zucht von Dr. Beyer erbrachte 70 Mark. Die schlesischen Geflügelzüchter können auf diese Erfolge stolz sein.

50 000-Mark-Gewinn nach Niederschlesien gefallen

Bei der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf das Los 379 195. Das Los wird in der einen Abteilung in Achteln in Niederschlesien gespielt.

Waldenburg. 50 Jahre evangelische Kapelle. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens ist die evangelische Kapelle in Görbersdorf von dem schlesischen Heimatkünstler Professor Avenarius ausgemalt worden. Am Sonntag, dem 16. Dezember, wird eine schlichte Gedenk- und Wiedereröffnungsfeier stattfinden. Am Gemeindeabend wird das Mysterienspiel „Jedermann" von Hofmannsthal aufgeführt werden.

Schweidnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. An der Ecke Friedrichstraße ereignete sich am Donnerstag gegen neun Uhr ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer wurde von dem Lastkraftwagen der Rosenthaler Mühlenwerke Breslau-Rosenthal überfahren und getötet. Es wurde festgestellt, daß die Bremsen des Kraftwagens nicht in Ordnung waren. Die genaue Schuldfrage ist jedoch noch nicht geklärt.

Groß-Wartenberg. Untersuchungsgefangener entsprungen. Aus dem Gerichtsgefängnis ist der Untersuchungsgefangene Anton Majewski von der Außenarbeit entwichen. Majewski ist polnischer Staatsangehöriger. Er befand sich seit dem 20. November 1934 in Untersuchungshaft wegen Paßvergehens und Vergehens gegen das Gesetz über Reichsverweisung. Der Flüchtige trug Gefängniskleidung.

Brieg. Selbstmord drei Wochen nach der Hochzeit. Bei einer Treibjagd im Groß-Döberner Walde wurde ein Dachdecker aus Leubusch erhängt aufgefunden. Er hat, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, aus Schwermut seinem Leben ein Ende gemacht. Der Lebensmüde war erst drei Wochen verheiratet.

Frankenstein. Wegen Abtreibung festgenommen. Der 43jährige Paul König aus Frankenstein wurde unter dem Verdacht des Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuches verhaftet und in das Glatzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Reichenbach (Eule). Vorbildliche Pfennigsammlung. Durch einen von der Belegschaft der Firma Weyl und Nassau G.m.b.H. im vorigen Jahr gefaßten Beschluß, daß bei den Lohnzahlungen die einzelnen Kupfermünzen für einen bestimmten Fond zur Unterstützung ausgeschiedener ehemaliger Betriebsangehöriger in Abzug gebracht werden, können in diesem Jahr zu Weihnachten 80 notleidende frühere Mitarbeiter je 5 Mark erhalten.

Langenbielau. Seinen Verletzungen erlegen. Auf der Hindenburgstraße fuhr, wie gemeldet, der 27jährige Tischler Willi Marschall aus Peterswaldau mit dem Motorrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag; seine beiden Mitfahrer wurden schwer verletzt. Einer von ihnen, der 27jährige Arbeiter Grieger aus Peterswaldau, ist jetzt ebenfalls seinen Verletzungen erlegen; der andere, der Buchhalter Weese aus Peterswaldau, liegt noch in besorgniserregendem Zustand danieder.

Gerichtliches

Der „Fall Breslau"

Die Aufsichtsrats-Bezüge beim schlesischen Rundfunk.

Im großen Berliner Rundfunk-Prozeß wurden die Anklagepunkte behandelt, die sich auf den Breslauer Sender beziehen. Dem Aufsichtsrats-Vorsitzenden des schlesischen Rundfunks, Bankdirektor Zorek, und den Angeklagten Dr. Bredow und Dr. Magnus, die gleichfalls dem schlesischen Aufsichtsrat angehörten, wird vorgeworfen, daß sie satzungswidrig die Aufsichtsratsbezüge erhöht hätten, obwohl der schlesische Rundfunk geringe Einnahmen abwarf und bis 1929 Zuschüsse von der Reichsrundfunkgesellschaft erhielt.

Der Angeklagte Dr. Magnus erklärte dazu, die Aufsichtsratsmitglieder des schlesischen Rundfunks hatten von 1926 bis 1928 jährlich 1000 RM. Tantiemen und 1000 RM. Aufwandsentschädigung bekommen, der Aufsichtsratsvorsitzende Zorek das Doppelte. Dann sei der Wunsch nach einer Erhöhung der Bezüge laut geworden. Er habe diesen Wunsch an Dr. Bredow weitergeleitet. Dr. Bredow habe erklärt, eine wesentliche Erhöhung komme nicht in Frage; man könne aber die Jahresbezüge von 2000 auf 2400 RM. erhöhen. Das sei auch geschehen.

Der Vorsitzende hielt Dr. Bredow vor, daß er doch gerade deswegen von der Reichsrundfunkgesellschaft in den Aufsichtsrat der örtlichen Sendegesellschaften entsandt worden sei, um die Ausgaben möglichst niedrig zu halten. Diesem Grundsatz widerspreche doch die Erhöhung. Dr. Bredow erwiderte, „man könne seine Grundsätze nicht überall hundertprozentig durchsetzen"

Der Angeklagte Zorek erklärte bei seiner Vernehmung, er habe beim Antritt seiner Stellung die Schlesische Funkstunde in einem sehr schlechten wirtschaftlichen Zustande übernommen. Es waren 800 000 RM. von der Funkstunde für einen Bau aufgewendet worden, und daraus hätte sich eine große Verschuldung ergeben. Er habe der Anweisung Bredows folgend die Unkosten erheblich herabgesetzt.

Dem Angeklagten Dr. Magnus wird dann vorgehalten, daß er 500 RM. Anwaltskosten bewilligt habe für einen Prozeß, den der schlesische Rundfunk-Intendant Bischoff wegen fahrlässiger Körperverletzung führen mußte, weil er einen Fußgänger mit seinem Auto angefahren hatte. Diese Bewilligung sei nicht verständlich, weil Bischoff ein Jahresgehalt von 24 000 RM. hatte und sehr wohl die Kosten für seinen Privatprozeß selbst hätte aufbringen können.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der Schriftsteller Roesler als Zeuge vernommen, der in Verbindung mit dem Verkauf der Funkstunde-Aktien von dem Angeklagten Magnus Schweigegelder erhalten haben soll. Der Zeuge erklärte nachdrücklich, er habe niemals Schweigegelder von Magnus bekommen.

Zwischenfall im zweiten Rundfunkprozeß

Ein Zeuge im Gerichtssaal verhaftet.

In dem vor der Hilfsstrafkammer des Berliner Landgerichts schwebenden zweiten Rundfunkprozeß, dem sogenannten Fall Knöpfke, gab es eine Ueberraschung. Der Staatsanwalt sprach gegen den als Zeugen aufgetretenen Steuersyndikus und früheren Rechtsberater des Angeklagten Jennewein, Dr. jur. Max Schortmann, die Verhaftung aus und ließ ihn aus dem Gerichtssaal abführen.

Bei dieser Verhaftung handelt es sich um eine Angelegenheit, die mit dem Rundfunk als solchem nichts zu tun hat, sondern die im Zusammenhang mit den Straftaten des Angeklagten Jennewein steht. Schortmann ist dringend verdächtig der Beteiligung an dem von Jennewein begangenen Betrug. Weiter benutzte Schortmann die Kenntnis der Jenneweinschen Steuerakten dazu, um ihn zu erpressen.

Blutgruppenprüfung vor Gericht

Das Schwurgericht Oels verurteilte die Angeklagte Auguste Löschner aus Nieder-Woitsdorf wegen Meineides zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Die Angeklagte hatte ein uneheliches Kind geboren. Als Vater des Kindes bezeichnete sie einen gewissen B. In dem darauf gegen ihn angestrengten Unterhaltsprozeß beschwor sie, daß sie während der Empfängniszeit nur mit B. und einem gewissen K., von dem das Kind jedoch nicht stammen könne, verkehrt habe. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht wurde daraufhin bei der Blutgruppenprüfung festgestellt, daß das Kind unmöglich von B. oder K. stammen könne. Als sich die Angeklagte nunmehr darauf berief, sie habe kurz vor Beginn der gesetzlichen Empfängniszeit noch mit einem gewissen D. Verkehr gehabt, ließ das Gericht in der Verhandlung sofort auch bei D. eine Blutprüfung vornehmen. Diese ergab, daß auch er als Vater des Kindes nicht in Frage komme. Das Gericht kam nun mit Hilfe der Gutachten der ärztlichen Sachverständigen zu dem Schluß, daß die Angeklagte in der gesetzlichen Empfängniszeit mit noch einem anderen Manne Verkehr gehabt hat, dessen Namen sie verschwiegen hat. Gegen die Angeklagte sprach auch, daß sie noch einer Reihe anderer Unwahrhaftigkeiten überführt wurde.

Gefängnis für einen ehemaligen Bürgermeister

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer Hirschberg den früheren sozialdemokratischen Zweiten Bürgermeister von Landeshut, Otto Fechner, wegen passiver Bestechung in vier Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängis und zur Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf drei Jahre. In zwei Fällen der Bestechung und in einem Fall der Amtsunterschlagung erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust beantragt.

Das Gericht sah als erwiesen an, daß Fechner als Leiter des Städtischen Wohnungsamtes in Landeshut in vier Fällen Geldbeträge von 20 bis 100 Mark genommen und den Geldgebern außer der Reihe Wohnungen zugewiesen oder den Hausbesitzern die Freimachung von Wohnungen ermöglicht hat. Von den Bestechungsgeldern hat Fechner einen Teil für sich verwandt, den anderen Teil der Arbeiterwohlfahrt überwiesen. Ferner hat die Strafkammer für festgestellt erachtet, daß Fechner 50 und 75 Mark, die er für die Arbeiterwohlfahrt erhalten hatte, unterschlagen hat.

Ungetreuer Geschäftsführer

Das Schöffengericht Glogau verhandelte gegen den früheren Geschäftsführer der Verbrauchsgenossenschaft Glogau, Walter Gräber aus Guhrau, wegen schwerer Veruntreuungen. Der noch sehr junge Angeklagte, der wegen Veruntreuungen und schwerer Urkundenfälschung vorbestraft ist, hat im Laufe weniger Monate einen Betrag von 13 500 Mk. veruntreut, den er zum Kauf von zwei Autos und anderen Anschaffungen verwendet haben will, zum wenigsten jedoch für sich selbst. Seine Buchführung erwies sich als völlig verwirrt und unordentlich. Der Staatsanwalt beantragte gegen Gräber eine zweijährige Zuchthausstrafe. Da die Verfehlungen des Angeklagten aus grenzenlosem Leichtsinn und Unerfahrenheit entsprungen sind, erkannte das Gericht auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Schwere Verfehlungen eines Finanzbeamten

Vor der Großen Strafkammer Brieg mußte sich ein Finanzbeamter aus Brieg wegen schwerer Urkundenfälschung und Amtsunterschlagung verantworten. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Vollziehungsbeamter weit über tausend Mark unterschlagen und für sich verwendet. Sämtliche Belege hatte er gefälscht. Nur mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte im Kriege schwer verwundet wurde, sah das Gericht von der Verhängung einer Zuchthausstrafe ab und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, abgesprochen.

Verwegener Raubüberfall

Eine Frau wirft sich vor den Kraftwagen der Räuber, um ihre Flucht zu verhindern.

In nächtlicher Stunde wurde in Brackwede ein verwegener Raubüberfall verübt. Vor dem Rundfunkgeschäft Henning hielt eine sechssitzige Limousine, aus der ein Insasse sprang und die Fensterscheibe einschlug. Er kletterte durch das Schaufenster in den Laden, aus dem er Rundfunkgeräte im Werte von etwa 2000,— RM. seinen draußen stehenden 3 oder 4 Komplicen herausreichte. Durch das Klirren der Fensterscheibe erwachte das über dem Laden wohnende Ehepaar. Die Verbrecher riefen: „Licht aus oder es wird geschossen!" In demselben Augenblick krachten auch schon mehrere Schüsse. Das Ehepaar stürzte in den Laden, in dem sich ein Handgemenge entwickelte. Die Frau erhielt mehrere Faustschläge ins Gesicht und wurde niedergestoßen. Der Mann konnte einen Räuber festhalten, er mußte ihn aber, da er von einem anderen mit der Waffe bedroht wurde, wieder loslassen.

Frau Henning, die sich inzwischen erholt hatte, lief auf die Straße und stellte sich vor den Wagen, um die Flucht der Verbrecher zu vereiteln. Ohne Rücksicht auf die Frau fuhren die Räuber davon. Frau Henning konnte sich an der Stoßstange festhalten. Sie wurde etwa 150 Meter mitgeschleift. Dann hielt plötzlich der Wagen und einer der Insassen schlug auf die mutige Frau solange ein, bis sie losließ.

In rasender Fahrt verschwand der Wagen in Richtung Bielefeld.

Totenbergung aus der Hotelruine

Bisher 23 Opfer geborgen.

Neuyork, 14. Dezember.

Aus den Trümmern des durch die Brandkatastrophe völlig zerstörten Kern-Hotels in Lansing (Michigan) werden immer noch Leichen geborgen, die meistens in fast völlig verkohltem Zustand sind. Bisher sind 23 Tote geborgen worden. Es sollen jedoch noch sehr viele Leichen — man spricht von 70 — unter den Hoteltrümmern liegen.

20 chinesische Arbeiter verbrannt

Ein japanisches Blatt in Dairen meldet, daß bei Yingkow in einer Baracke, in der etwa 45 Straßenbauarbeiter schliefen, ein Brand ausbrach, der über 20 Todesopfer forderte. Die übrigen Arbeiter erlitten meist schwere Brandwunden.

Schuleinsturz in Liverpool

36 Verletzte, darunter mehrere Kinder.

London, 14. Dezember.

Das Einsturzunglück in der St. Clemens-Schule in der Industriestadt Liverpool, bei dem nach den ersten Meldungen 300 Personen verletzt worden sein sollen, hat sich erfreulicherweise als nicht so schwer herausgestellt. Die weitaus größte Zahl der betroffenen Kinder wurde nur leicht verletzt und konnte nach der ersten Unfallhilfe in ihre Wohnungen gebracht werden. 32 Personen haben ernstere Verletzungen davongetragen. Todesopfer sind bisher nicht gemeldet. Drei Personen haben allerdings so schwere Verletzungen davongetragen, daß mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Das Unglück ereignete sich gegen 9 Uhr abends, als etwa 500 Eltern und Schulkinder in der im ersten Stockwerk befindlichen Aula versammelt waren, um an einem Weihnachtskonzert teilzunehmen. Während der Darbietungen erlosch plötzlich das Licht, und mit lautem Getöse brach ein Teil des Fußbodens zusammen. Hunderte von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen stürzten zusammen mit den zerbrochenen Teilen des Fußbodens etwa 8 Meter tief in das Erdgeschoß.

Polizei, Feuerwehr, Rettungsmannschaften und freiwillige Helfer waren in kurzer Zeit zur Stelle und begannen mit der Bergung der Verunglückten. Viele Verletzte wurden teils in Krankenwagen, teils in schnell requirierten Privatautos, Taxen, Trambahnwagen und Lastkraftwagen nach den verschiedenen Krankenhäusern gebracht. Nach dem Bericht aus sechs Krankenhäusern wurden 211 Personen verbunden.

Von ihnen mußten 36, darunter mehrere Kinder, die Knochenbrüche und sonstige schwere Verletzungen erlitten hatten, zurückbehalten werden.

Die anderen konnten nach Hause gehen. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß der größte Teil des Fußbodens in einem Stück ins Erdgeschoß stürzte. Dadurch wurde das Werk der Helfer, die die Fensterscheiben einschlugen und in den Raum drangen, sehr erleichtert. Große Geistesgegenwart zeigte der Schuldiener, der nach dem Unglück sofort in den Keller lief und alle Gashähne absperrte. Hierdurch wurde eine große Katastrophe verhindert, da bei dem Einsturz mehrere Gasrohre zerbrachen und das Gas frei herausströmte.

*

Erdrutsch zerstört Wohnhaus

Ein mächtiger Erdrutsch hat in Nydalen in der Nähe von Oslo stattgefunden und ein an einem Hang gelegenes Wohnhaus mit sich gerissen. Durch den langen Regen war ein Stück Weges der neu angelegten Landstraße vom Akersfluß untergraben worden. Der 15jährige Sohn eines Arbeiters wurde vom Erdrutsch mitgerissen und getötet.

Jeder soll, in diesem Winterhilfswerk fühlbar opfern, soll wirklich nach besten Kräften dem Volksganzen dienen!

Steckbrief gegen Hilt

Saarbrücken, 14. Dezember.

Der Untersuchungsrichter des Obersten Abstimmungsgerichtshofes hat gegen den Sekretär des Grubeningenieurs Rossenbeck, Josef Hilt, der vor kurzem die bekannte Rundfunkrede hielt, einen Steckbrief wegen schweren Diebstahls erlassen. — Und wie steht es mit der Strafsache Rossenbeck?

Mahnung und Ansporn

Ueber 4000 Olympiaanwärter werden verpflichtet.

Die feierliche Olympia-Verpflichtung, die am Sonntag, den 16. Dezember, im ganzen Reich stattfindet, erstreckt sich auf über 4000 Turner und Sportler. Diese Zahl ist gewiß groß, und sehr vielen wird die Ehre der Verpflichtung zuteil, aber man muß darauf hinweisen, daß sich damit die Betreffenden nicht schon als Olympia-Kandidaten ansehen können, sondern daß ihnen durch die Verpflichtung zur Trainingsarbeit erst einmal klar werden soll, welcher Verantwortung sie sich unterziehen. So soll die feierliche Handlung symbolischen Charakter tragen und der deutschen Jugend, die sich für 1936 rüstet, Mahnung und Ansporn sein.

Für die Berliner Feier wurde dem Reichssportführer für diesen Zweck das Deutsche Opernhaus kostenlos zur Verfügung gestellt Der deutsche Rundfunk überträgt die Feier aus dem Deutschen Opernhaus.

Gewinnauszug

3. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 13. Dezember 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 295527
2 Gewinne zu 3000 M. 274363
6 Gewinne zu 2000 M. 25601 106381 148697
8 Gewinne zu 1000 M. 311123 341327 375363 380051
16 Gewinne zu 800 M. 34676 109117 126407 241378 275978 325857 354216 398934
50 Gewinne zu 500 M. 2229 17221 31176 34401 35303 45118 49859 60173 79954 91173 98797 100898 108574 109411 121108 134907 154419 160830 193866 252483 264808 367719 379271 396618 398833
166 Gewinne zu 400 M. 4872 4911 10845 13352 15056 16764 26025 34818 38849 39014 43125 44789 47892 57251 61179 62103 64232 73202 83727 85427 91283 91630 97673 99790 106838 107825 109244 109630 113851 114497 120615 122454 125352 130071 130565 134540 150357 151004 154620 167231 168879 171753 173976 174069 181427 189331 192323 213414 213982 215246 232027 235110 241390 242949 244078 260197 266817 270265 276343 283392 286069 287928 304013 311972 313101 314004 321563 325480 329730 329769 335984 339295 339772 342454 343179 343953 353731 357162 365101 377866 380490 385329 399714

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 379195
2 Gewinne zu 3000 M. 273815
4 Gewinne zu 2000 M. 42586 128955
6 Gewinne zu 1000 M. 75691 92322 398351
20 Gewinne zu 800 M. 85559 104628 248600 268992 315299 316414 318222 354200 355579 394780
66 Gewinne zu 500 M. 11042 21403 40477 49730 61171 71028 76805 79604 88508 105914 115569 123800 127469 147746 182608 184149 191494 246867 291479 294891 303031 323175 341635 348547 349755 378219 384449 388601
166 Gewinne zu 400 M. 976 9784 16942 21172 21956 33380 34531 41560 43923 44554 45972 61203 77761 82249 85203 90176 95093 97894 98301 98868 99054 114579 117080 119198 119375 126352 127007 127795 144525 147867 157141 159331 159626 167210 171626 172793 172994 174596 178017 181272 183256 193068 214029 217250 219290 227744 228797 233025 237244 255241 262338 270124 271054 272763 274875 283076 283602 291282 296407 296560 297544 303151 303917 305681 309197 312670 312877 313508 317568 317729 336955 341877 347641 349347 349549 351901 364737 368861 370330 378880 380888 390954 391659

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

15228 27691 50017 92021 94583 128592 172078 183725 340906 398936

Die Ziehung der 4. Klasse der 44. Preußisch-Süddeutschen (270. Preuß.) Staatslotterie findet am 9. u. 10. Januar 1935 statt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 16. Dezember (3. Advent). Vormittag 9 Uhr Beichte und heilig. Abendmahl, 9,30 Uhr Gottesdienst. Pastor Kuske. Anschl. Kindergottesdienst. Vikar Pollok. Nachm. 5 Uhr Liturgische Adventsfeier mit anschl. Feier des heiligen Abendmahls. Pastor Kuske.

Katholische Pfarrkirche Bad Warmbrunn.

Sonntag 6,30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 Uhr Predigt, anschl. Hochamt, nachm. 2,30 Uhr hl. Segen. Wochentag 6,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Rorate-Amt. Beichtgelegenheit Sonnabend nachm. von 5 Uhr ab und vor jeder hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Bad Warmbrunn, Hirschberger Straße Nr. 6.

Sonntag (3. Advent) nachm. 5 Uhr Evangelisationsvortrag. Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Ev.-lutherische Kirche in Herischdorf.

Vormittag 9,30 Uhr Predigt in Herischdorf. Pastor Kuhlmann. Nachm. 2 Uhr Predigt in Langenau. Donnerstag abend 8 Uhr Adventsstunde in Herischdorf.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer

Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.

Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Lokales und Berichterstattung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: Paul Fleischer, sämtlich in Bad Warmbrunn.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (46 mm breit) 4 Pfg. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif

DA. 11. 34 898.

Wertvoll und unterhaltend

muß eine Zeitschrift sein! Es genügt nicht, irgendein illustriertes Blatt zu halten, sondern die Zeitschrift muß Format haben. –

Freudige und nutzbringende Mitarbeit am Aufbau des neuen Staates kann nur der leisten, der sich mit den lebenswichtigen kulturellen Fragen seines Volkes beschäftigt.

Westermanns Monatshefte, die älteste aller deutschen illustrierten Monatsschriften, leisten seit 78 Jahren Pionierarbeit für deutsche Kultur. Anerkennende Urteile hoher Regierungsstellen sind Beweis, daß die zähe Aufbauarbeit für Familie, Volk und Staat Beachtung und Zustimmung gefunden hat.

Fragen Sie Ihren Buchhändler, er legt Ihnen gern unverbindlich ein Heft vor. Auf Wunsch erhalten Sie vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig eine Probenummer kostenlos, damit Sie sich persönlich überzeugen können: wertvoll u. unterhaltend

sind Westermanns Monatshefte

1

Wie

wird Ihre Einnahme am silbernen Sonntag?

Bestimmt zufriedenstellend, wenn Sie fleißig in den **Warmbrunner Nachrichten** inserieren, denn die **Warmbrunner Nachrichten** erreicht alle kaufkräftigen Familien, die am silbernen Sonntag ihre großen Weihnachtseinkäufe erledigen. Bedenken Sie bitte, daß jede Ihrer Anzeigen in den **Warmbrunner Nachrichten** eine Versicherungsprämie gegen Umsatzrückgang ist.

Freudige Erwartung

herrscht zum

Weihnachtsfest

in Stadt und Land.

Besichtigen Sie meine überaus reichhaltige Auswahl schöner und nützlicher Festgeschenke. Sie werden für jeden, den Sie beschenken wollen etwas Passendes finden.

Kommen Sie recht bald!

Otto Strassburg

Görlitz

Das gute Mode-, Bekleidungs- u. Ausstattungshaus

Sonntag, d. 16. u. 23. Dez. von 11–18 Uhr geöffnet

Im Lichtsaal: Ski- und Wintersportkleidung sowie Schauplastischer Bilder aus den ehem. deutsch. Kolonien

Manzanillo

Ein mexikanischer Abenteuerroman von **Joachim Rügheimer**

Diese Abenteuer wurden niedergeschrieben von einem Journalisten, der dieses seltsame, in den Tageszeitungen so oft genannte Land auf bekannten Wegen und einsamen Pfaden durchstreift hat. Sie finden den exotischen Roman in der

Leihbücherei Alles für Alle

Geschäftsstelle d. Warmbrunner Nachrichten

Leihgebühr v. 10 Pfg. pro Buch u. Woche od. preiswertes Monatsabonnement. Ausg. 9-12 u. 2-6 Uhr.

Fernruf b. Feuersgefahr
Fernspr. 453 und 106.